Mal ehrlich …

…liebe Kolleginnen und Kollegen, man kann nicht mehr schmunzeln über die sogenannten Digital Natives, die Dauerzocker und Fortnite-Kings, die, wenn sie unterwegs sind, gesenkten Hauptes mit verlorenem Überblick und verengtem Gesichtskreis durch die Welt gehen, quasi eins geworden sind mit ihrem Smartphone, die aber an einem stabilen oder mobilen Endgerät keine Word-Datei aufrufen, geschweige denn formatieren können und denen der Zugang zur Kommunikationsplattform ihrer Schule versagt bleibt, weil sie nicht in der Lage sind, sie auf ihrem Smartphone einzurichten. Ich, die ich zur sogenannten Sandwich-Generation gehöre, jener Generation, die nicht mit den modernen Medien aufgewachsen ist, sich aber, stets neugierig, auf die digitalen Herausforderungen eingelassen hat, die bereit ist, ihren Unterricht durch Power-Point-Präsentationen zu unterstützen, die mit ihren 29 Schülern in den 25 Quadratmeter großen PC-Raum der Schule geht, falls er ausnahmsweise mal frei sein sollte, ich war bereit und in der Lage, während der Schulschließungen meine Schüler mit Aufgaben über den Messenger unserer Schule zu versorgen, sie sogar mit Erklärfilmchen aufzupeppen, Video-Konferenzen mit meinen lieben Kleinen durchzuführen, habe mich dafür mal kurz eingearbeitet in Skype und Zoom, um dann doch Jitsi zu benutzen, weil das wohl irgendwie datenschutzrechtlich mehr okay ist als die beiden anderen Plattformen … aber auch nicht ganz. Ja, all das habe ich getan, ohne wirklich die Freude daran zu haben, die mir mein Beruf sonst bereitet, geschweige denn war ich vom pädagogischen Sinn des Ganzen überzeugt. Aber die Kröte war nun mal zu schlucken, wie eine meiner Kolleginnen ein bisschen fatalistisch äußerte.

So weit, so gut! Und zwar für die 10 meiner 26 Kinder, die daheim das entsprechende Equipment hatten und Eltern, die willens und in der Lage waren, sie zu unterstützen. Die anderen hatte ich zumindest zeitweise einfach verloren. Weder die Eltern noch die Kinder waren unter den als Notfallnummern hinterlegten Kontaktdaten zu erreichen! Was jetzt? Hausbesuche unter Pandemiebedingungen, die dann womöglich noch als aufdringlich empfunden werden, weil es ja sowieso keine Noten gibt? Mal ehrlich, da bleibt einem doch nur zu hoffen, dass der ganze Pandemie-Mist schnell vorbei geht und wir mit unseren Kindern wieder von Angesicht zu Angesicht kommunizieren können. Denn ein digital gebildeter Lehrer ist kein besserer Lehrer. Ein richtig guter Lehrer ist nicht einer, der immer die neuesten Apps heruntergeladen hat, sondern einer, der sieht, wo „seine Kinder“ Unterstützung brauchen, damit sie lernen können, einer, der Empathie für seine Schüler mit all ihren Nöten und unterschiedlichen häuslichen Situationen hat, einer der Verständnis dafür zeigt, dass Han-Li aus der 7f daheim nur das Smartphone seiner Mutter als digitales Endgerät zur Verfügung hat und das auch erst, wenn sie abends nach Hause kommt und der auch nichts macht, wenn man ihm die Unterrichtsmaterialien zuschickt, weil keiner die Post öffnet. Ich weiß, wovon ich spreche … ganz ehrlich!

Bleibt uns nur zu hoffen, dass die Schulen, falls sie noch einmal schließen müssen, von der Phase der Technisierung schon in die Phase der Digitalisierung hinüber geschliddert sind. Der *Nanni* und dem Digitalpakt wäre dann Dank …

Noch besser allerdings wäre es, wenn dieses Virus endlich mal die Flatter machen oder sich auf US-amerikanische Ex-Präsidenten beschränken würde, für die ja sowieso alles easy ist.

Denn eines muss man *Hattie* lassen, der hat herausgefunden, was das wichtigste in der Schule ist: nämlich der Lehrer, wenn er vor seiner Klasse steht und wenn er gut ist und das ist er dann, wenn er mit seiner ganzen Person agiert, wenn er mit einem kleinen Augenzwinkern ermahnen oder loben kann, wenn er „seine Kinder“ mag und gerne unterrichtet, live und in Farbe!

Ihre Frau Ehrlich

Realschullehrerin mit Empathie und Erfahrung